

Merseburger Kreisblatt

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Bestagern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonamt 274.



Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltenen Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kleinanzeigen außerhalb des Inzeratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inzerate entgegen. — Telefonamt 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Ausgerichtetes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 119.

Donnerstag, den 23. Mai 1912.

152. Jahrgang.

Eine neue Besitzsteuer unterwegs.

Merseburg, 22. Mai.

Die Ausgaben des Reiches mehren sich, an irgend welche Steuer-Ermäßigung ist nicht zu denken, im Gegenteil wird man mit neuen Steuern rechnen müssen. Diesmal soll der Besitz getroffen werden, die Budget-Kommission des Reichstages hat vorige Woche dahin zielende Beschlüsse gefaßt.

Die nationalliberalen „Münch. Reut.“ kommentieren diese Beschlüsse folgendermaßen:

Die Budgetkommission des Reichstages hat Beschlüsse von höchster Bedeutung gefaßt. Die Nationalliberalen haben mit dem Zentrum gemeinsam Anträge gestellt, die den Gedanken einer Besitzsteuer zur Grundlage für die Deckung der Wehroverlagen machen. Auf dem Wege der Branntweinsteuervornehme — Aufhebung oder Einschränkung der Liebesgabe — war alles andere als eine Deckung der neuen Mehrausgaben erreicht worden. Die Sozialdemokraten hatten dann allerdings eine Erklärung zu Gunsten der Erbschaftsteuer gemacht. Eine Mehrheit über die Linke hinaus wäre dafür vorhanden gewesen; aber schon angesichts der in letzter Zeit zunehmenden rabiaten Haltung der Sozialdemokraten war es sicher nicht unangebracht, für alle Fälle eine möglichst breite Koalition für die Deckung auf die Beine zu bringen.

Das Zentrum hatte einen Antrag gestellt, die nach dem geltenden Gesetz bis 1. April 1914 laufende Erhöhung der Zuteilsteuer bis 1. Oktober 1916, also um 2^{1/2} Jahre, zu verlängern. In dieser Form war der Vorstoß für die Liberalen unannehmbar. Es zeigte sich jedoch jetzt beim Zentrum Neigung, den Gedanken einer allgemeinen Besitzsteuer nicht mehr so ablehnend zu behandeln wie bisher. Hier war es, wo die Nationalliberalen das Zentrum suchten. Die hinauschiebung der Ermäßigung der Zuteilsteuer wurde zunächst rednerisch als provisorische Deckung behandelt. Da diese Ermäßigung schon seit dem 1. April 1914 eintreten, ein Gesetzentwurf über eine allgemeine Besitzsteuer aber bis zum 30. April 1913 vorgelegt werden soll, so ist, wenn die verbündeten Regierungen beitreten, hinreichend Zeit vorhanden, um die Besitzsteuer einzuführen, ehe die Ermäßigung auch nach dem geltenden Gesetz in Kraft getreten wäre.

Es ergab sich nun folgendes Bild: Für eine allgemeine Besitzsteuer stimmten letzten Endes alle Parteien, die Konfessionen mit einer vorherigen Vernehmung gegenüber der Erbschaftsteuer und mit einer Befundung ihres inneren Widerstrebens auch gegenüber der Vermögenssteuer. Als nun an der Hand des fortschrittlichen Antrages die Probe auf die Erbfallsteuer gemacht wurde, fand diese eine Mehrheit aus Nationalliberalen, Fortschrittlichen, Sozialdemokraten und dem Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Staatssekretär Kühn stimmte der allgemeinen Besitzsteuer noch nicht namens der verbündeten Regierungen, wohl aber namens der Reichsleitung im Grundgedanke zu. Daß die verbündeten Regierungen dem einmütigen Beschluß der Budgetkommission entgegen eine allgemeine Besitzsteuer verwerfen sollten, darf wohl als ausgeschlossen gelten. Nun bleibt noch die Frage nach der Art der Besitzsteuer: Vermögenssteuer oder Erbfallsteuer?

Einer Reichsvermögenssteuer haben die Bundesregierungen bisher stets im Hinblick auf die Finanzhoheit der Einzelstaaten widersprochen. Eine Erbfallsteuer haben die Regierungen 1909 selbst vorgelegt; verfassungsmäßige Bedenken können also nicht mehr dagegen geltend gemacht werden. Wenn also nicht wieder, wie vor Wermuths Rücktritt die Rücksicht auf die widerstrebende Minderheit — von der nur noch die Konfessionen grundsätzlich widersprechen — den Sieg über die Wünsche der Mehrheit davon trägt, dann muß die bis zum 30. April 1913 vorzuliegende allgemeine Besitzsteuer die Erbfallsteuer sein, die vielleicht nach einem Lieblingsgedanken des Staatssekretärs Kühn in irgend einer Form mit dem Erbrecht des Reiches für Erblasser ohne nähere Verwandte und ohne letztwillige Verfügung verbunden werden kann.

Gegenüber einigen radikalen Vorbehalten über reine „Felonie“ oder einen „Rechtsabmarz“ der Nationalliberalen zitierten wir das Wort der demokratischen „Berliner Morgenpost“: „Das ist ein Resultat, mit dem die Linke durchaus zufrieden sein darf.“ Wir fügen hinzu: es ist noch nicht der endgültige Erfolg; aber es bedeutet den Sieg der Besitzsteuer und den Anmarsch der Erbfallsteuer.

Reichstag.

* Berlin, 21. Mai.

Der Reichstag nahm heute nach kurzer Erörterung das Militärluftfahrts-Fürorgegesetz und debattiert den Zusatz zu dem Auslieferungsvertrag mit Luxemburg in erster und zweiter Lesung an und setzte dann die zweite Etatsberatung fort. Die noch ausstehenden Reste des Etats selbst wurden ohne wesentliche Distinktion angenommen, eine längere Aussprache entspann sich aber über die von der Budgetkommission vorgeschlagene Gesetzwürfe zur Deckung der Kosten der Wehroverlagen.

Der Abg. Bassermann befürwortete in erster Reihe den auf einem Kompromiß seiner Partei mit dem Zentrum beruhenden Entwurf, nach dem die Ermäßigung der Zuteilsteuer erst nach Einführung einer allgemeinen Besitzsteuer, spätestens bis zum 1. Oktober 1916 in Kraft treten soll, erklärte sich aber daneben auch mit dem zweiten aus der Initiative der Freisinnigen hervorgegangenen Gesetz einverstanden, das die Regierung zur Einbringung eines Erbschaftsteuergesetzes verpflichten will. Der Redner führte aus, daß seine Freunde die Deckungsfrage lieber gleich endgültig gelöst hätten, daß sie sich aber entschlossen hätten, sich mit dem Kompromiß zu begnügen, der immerhin die Regierung binde, dem Reichstage bis zum 30. April nächsten Jahres eine Besitzsteuerentwurf vorzubringen. Sollten sich Ueberbillschüsse daraus ergeben, so könnten diese für die Versorgung der Veteranen und die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersversicherung verwendet werden.

Der Sozialdemokrat Ledebour wies das Kompromißgesetz rundweg ab, er meinte, die Nationalliberalen seien umgefallen, hätten den Standpunkt, den die gesamte Linke noch bei den Wahlen eingenommen habe, verlassen und sich dem schwarz-blauen Block verschrieben, der nun schwarz-blau-gelb genannt werden müsse.

Dr. Spahn trat namens des Zentrums für das Kompromißgesetz ein, das der Regierung freie Hand lasse, für welche Form der Besitzsteuer sie sich entscheiden wolle.

Auch Graf Westprag, der Sprecher der Konfessionen, erklärte sich dafür. Den zweiten Entwurf, der mit dem ersten, wie er ausführte, im Widerspruch stehe, lehnte er ab. Seine Freunde hätten ihre grundsätzliche Stellung nicht geändert, wollten aber dem Kompromiß, das für sie Opfer an Ueberzeugung und materielle Opfer einschleife, zustimmen, damit auch dieser Teil der Wehroverlagen von allen bürgerlichen Parteien angenommen werde.

Abg. Fißchbein empfahl das Gesetz über die Erbschaftsteuer, das Kompromiß biete keine Sicherheit, daß wirklich eine allgemeine Besitzsteuer komme.

Staatssekretär Kühn erklärte, daß die Verbündeten Regierungen den Kompromißentwurf annehmen würden, wenn die darin enthaltene Bestimmung über die Quotifizierung beseitigt werde. Abg. Mumm ist mit der Wirtschaftlichen Vereinigung auch für den zweiten Gesetzentwurf, schon um des ästhetischen Genusses willen, die Sozialdemokraten für eine Vorlage stimmen zu sehen, die die Ueberdritt trägt: „Zur Deckung der Kosten der Wehroverlagen“.

Namens der Reichspartei befaßte Abg. Freiherr v. Camp-Maussaunen das Erbschaftsteuergesetz, weil es mit dem Kompromißentwurf, den seine Freunde annehmen, in Widerspruch stehe.

Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen. Auf eine Beschlusse des Abgeordneten Ledebour, daß eine Gelegenheit gewesen sei, Einzelfragen zu erörtern, erklärte der Vizepräsident Dr. Raab, daß die eben geschlossene Debatte nur die erste Beratung gewesen sei, und die zweite folgen werde.

In dieser wurde das Kompromißgesetz mit großer Mehrheit unter Streichung der Quotifizierungsbestimmungen angenommen. Die Abstimmung über den zweiten Entwurf, der die Erbschaftsteuer fordert, war namentlich und ergab die Annahme mit 184 gegen 169 Stimmen bei 1 Enthaltung.

Präsident Dr. Kaempf beräumt um 4^{1/4} Uhr eine neue Sitzung an mit der Tagesordnung: Dritte Lesung der Wehroverlagen, Wahlprüfungen, dritte Lesung der Branntweinsteuerentwurf.

Die Annahme der Wehroverlagen in dritter Lesung.

Abg. Dr. Müller-Meinungen: Ich beantrage die beiden Vorlagen zu verbinden und en bloc abzustimmen.

Abg. Haage: Ueber die Haltung meiner Freunde zur Meer-

und Marinevorlage besteht gar kein Zweifel. Wir bebauern, daß wir noch nicht stark genug sind, um diese volksfeindlichen Vorlagen zu Fall zu bringen. Wir werden aber mit unserer ganzen Kraft in die breite Masse des Volkes hineingehen und immer mehr und mehr Kreise mit Wachen gegen dieses wahn-sinnige Wehrtrüben zu erfüllen suchen. Wir zweifeln auch nicht daran, daß in nicht zu langer Zeit die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes auf unserer Seite stehen und erkennen wird, wo ihre wahren Freunde sitzen. (Unruhe und Lachen.)

Präsident Dr. Kaempf fragt, ob jemand der Abstimmung en bloc widerspricht. Das geschieht nicht. Es wird über die beiden Wehroverlagen abgestimmt.

Das ganze Haus erhebt sich mit alleiniger Ausnahme der Sozialdemokraten, Estländer, Polen und Dänen. Die Mehrheit bricht in stürmischen Beifall aus. Das Zischen der Sozialdemokraten erklingt in neuem Beifallstosen. — Ebenso wird dann über die einzelnen zugehörigen Militär- und Marinegesetze en bloc abgestimmt. Beim Flottengesetz bleiben auch Wahlen sitzen. Erneutes Beifallstosen, in dem das Zischen der Sozialdemokraten untergeht. Der Reichskanzler verläßt mit dem Kriegsminister und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts den Saal.

Präsident Dr. Kaempf gibt den Vorsitz an den zweiten Vizepräsidenten Dowe ab.

Wahlprüfungen.

Die Wahlen von Baudert-Weimar (Soz.) und Dr. Lenck-Auerbach (Soz.) werden für gültig erklärt. Bei den Wahlen von Köpzig-Rehl (nl.), Kaempf-Berlin 1 (Präsident) und Ruckhoff-Köln-Land (Zentr.) wird Beweisaufnahme beschlossen.

Die Wahl des Abg. Pauli-Hagenow (fom.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären. Es wird die Wahl des Abg. Pauli mit den Stimmen der gesamten Linken und Polen für ungültig erklärt.

Ueber die Wahl des Grafen Oppersdorf beantragt die Kommission Beweiserhebung.

Abg. Dr. Müller-Meinungen: Bei dieser Wahl ist mit den schändlichsten Mitteln gegen den Freisinn gekämpft worden. Von der Kanzel herab wurde z. B. erklärt: der Teufel im Paradies sei der Freisinn gewesen! (Große Heiterkeit.) Wir sind in Bayern an starken Tabak gewöhnt. Wir beitreten, den Geistlichen nicht das Recht zu privaten Wahlkollationen. Aber ganz anders ist es, wenn er, der staatlich mit großer Autorität ausgestattet ist, seine Autorität mißbraucht. Wir beantragen die Beweiserhebung auszudehnen auf die Feststellung des Mißbrauchs der geistlichen Gewalt. (Beifall links.)

Abg. Schwabe (Str.): Auch die Geistlichen müssen das Recht zur Agitation haben. (Zuruf: Aber nicht auf der Kanzel!) Es ist ihre Pflicht zu agitieren. (Große Unruhe links.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen: Die Mehrheit des Reichstages ist mit dem Oberlandesgericht Colmar der Meinung, daß diesem Unflug der geistlichen Wahlbeeinflussung ein Ende gemacht werden muß.

Abg. Dr. Neumann-Hofer: Es handelt sich hier um keine Parteifragen, sondern um die politische Moral.

Abg. Erzberger: Wenn die Politik mißbraucht wird, um die Religion zu knechten, wenn antireligiöse Strömungen sich geltend machen, dann hat der Geistliche die Pflicht, von der Kanzel herab dagegen aufzutreten.

Der Antrag Dr. Müller-Meinungen auf Ausdehnung der Beweiserhebungen auf die geistlichen Wahlbeeinflussungen wird durch Hammelprung mit 180 geg. 156 Stimmen angenommen. Dafür stimmte mit der gesamten Linken auch die Mehrheit der Reichspartei.

Es folgt die dritte Lesung der Branntweinsteuerentwurf. — In der Generaldistinktion erklärt der

Abg. Warm: Wir werden gegen das Gesetz stimmen. Es befeht nicht die Liebesgabe, sondern verschleiert sie. Es ist ein offenes Geheimnis in Frankfurt, daß dieses Gesetz eine neue Preissteigerung durch die Zentrale bringen wird. Man erzählt schon von einem Aufschlag von 12 %.

(Hört, hört!) Die Zimmerlatten dort rechts lassen keinen Pfenning herunter. (Lärm rechts.) Das Volk wird Sie zur Redenshaft ziehen.

Abg. Doormann: Wir werden mit wenigen Ausnahmen gegen das Gesetz stimmen. Die Macht der Spirituszentrale wird nur gestärkt.

Damit schließt die Generaldistinktion. Bei § 9 liegt ein Antrag der Kompromißparteien vor, der einem Wunsch der kleinen Kornbrenner entspricht, die in den Beschlüssen zweiter Lesung einen Schutz gegen die Konturrenz der vom Luftheerfahren

zum Dimaichverfahren übergehenden Brennerien vernichten, wie ihn umgekehrt die Lufthefereinerien gegenüber den Kornbrennerien genießen. — Der Antrag wird vom Abg. Baasche erläutert und einstimmig angenommen.

Im übrigen werden nur unwesentliche Änderungen an den Beschlüssen zweiter Lesung vorgenommen. Dann wird das Brauntweinsteuergesetz gegen die Sozialdemokraten, Polen, einen Teil der Nationalliberalen, Csiszser und Polen mit seiner Mehrheit in dritter Lesung angenommen. Die Resolution der Polen über die Verwendbarkeit der 16 Millionen Vergütungspremie für die Herabsetzung der Invaliden-Altersgrenze und die Unterstützung der Veteranenwitwen wird im Hammelsprung mit 161 gegen 156 Stimmen abgelehnt. — Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 10 Uhr.

Ueber die jüngste Wahlrechts-Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus

bringt u. a. die „Holl. Ztg.“ einen Artikel, in dem es heißt: „Am letzten Grunde handelt es sich auch hier nur um den großen Kampf zwischen der Straße und der Staatsordnung. Die staatliche Gewalt, die auf Ordnung hält, verkörpert sich in keinem Gebilde so sehr, wie in Preußen. „Fällt Preußen, dann ist die Welt unter“, so ungefähr hat Babel sich ausgesprochen. Daher auch der infernalische Haß seiner Leute gegen dieses festgefügte Staatswesen, wie er erst kürzlich im Reichstage in Scheidemanns Reden zum Ausdruck kam.“

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Mai. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten erfreuen sich in Somburg besten Wohlbefindens. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

— Die Kreisynode Berlin Stadt 1 beschätzte sich gestern u. a. mit der Jesuitenfrage. Nach Abschluß der Erörterungen über den Episkopalbericht stimmt die Kreisynode folgender von Barrer Medisch (lib.) beantragten Kundgebung zu: „Im Hinblick auf den seitens der Ztr.-Partei von neuem im deutschen Reichstage eingebrachten Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes und auf den einer solchen fast gleichkommenen Erlaß der bayerischen Regierung über die Handhabung dieses Gesetzesparagrafen spricht die Synode die feste Erwartung aus, daß die zuständigen gesetzgebenden Faktoren des Deutschen Reiches und des preussischen Staates allen auf Beseitigung oder Abmilderung des Jesuitengesetzes gerichteten Bestrebungen ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen werden. Sie tut dies nicht aus „Jesuitenangst“, sondern im Interesse des konfessionellen Friedens, dessen erbitterter und gefährlichster Feind wie die Geschichte zeigt, der Jesuitenorden ist.“

* Essen, 21. Mai. Vom Kaiserlichen Hofmarschallamt ist in Essen die Nachricht eingegangen, daß der Besuch des Kaisers in Essen zur Teilnahme an den Jubiläumsschmuckfeierlichkeiten der Firma Krupp am 8. August erfolgen wird. Die Jubelumsfeier ist dementsprechend auf diesen Termin festgesetzt worden.

* Breslau, 22. Mai. Fürstbischof Dr. v. Kopp hat sich gegen wegen seines Blinddarmlidens einer Operation unterzogen, wie gut verlaufen ist.

* Frankfurt a. M., 21. Mai. Am preussischen Herrenhaus hat Herr Dr. Hillebrand den Antrag gestellt, der Erziehung einer Universität in Frankfurt a. M. nur unter folgenden Voraussetzungen zuzustimmen: 1. daß der staatliche Charakter der Universität genau, wie bei den übrigen preussischen und deutschen Universitäten, gewahrt werde, 2. daß die Berufung von Lehrern nur durch den Staat erfolge, wie bei den anderen Universitäten, und 3. daß auch für die Zukunft die finanzielle Grundlage der Universität ohne Inanspruchnahme von Staatsmitteln als gesichert nachgewiesen und die Stadt Frankfurt verpflichtet werde, gegebenenfalls dafür selbst aufzukommen. Zu der gleichen Materie beantragte Fürst zu Salm-Horstmar den Ausbau der Universität Münster zu einer Volluniversität.

Zumultigkeiten im ungarischen Abgeordnetenhaus.

* Budapest, 21. Mai. Seit 11 Uhr vormittags ist der ungarische Reichstag der Schaulust wilder Kärzigen. Als Vizepräsident Beothy das Abbanfungs schreiben des Präsidenten Napany zur Verteilung brachte, wollten die Mitglieder der „Justzpartei“ die vom Vizepräsidenten am Sprechen gehindert werden, die Straße des Präsidenten säumen. Sie wurden aber von der Regierungspartei gewaltsam daran gehindert. Da die Opposition die Präsidentenwahlkandidatur des Grafen Tisza mit allen Beweismitteln verbinden will, war der Lärm und der Standal andauernd so groß, daß es nicht möglich war, ein Wort zu verstehen. — Diese unehörligen Zumultigkeiten füllen die ganze Sitzung aus. Die Abgeordneten Justh und Lovassy wurden wegen Gewalttätigkeit zur Bestrafung an den Immunitätsauschuß verwiesen. Der Abgeordnete Smreclany erklärte im Couloir, er werde den Präsidenten erschießen, falls er weiter die Opposition am Sprechen hindern sollte. Justh und Konforten lärmten und brüllten fortwährend und bedachten die Regierung mit den gemeinsten Schimpfwörtern. Was unter diesen Verhältnissen morgen im Parlament zu erwarten ist, weiß niemand voraussagen. Man befürchtet das Schlimmste. Das Ministerium ist am Nachmittag zur Beratung zusammengetreten. — Als Folge der heutigen Tumulte im Reichstage hat die heftige sozialdemokratische Parteieinigung, um ihre Solidarität gegen das allgemeine Wahlrecht mit der Opposition kundzugeben, für heute abend große sozialistische Straßenumzüge und Demonstrationen gegen die Regierung beschaffen. Morgen früh beginnt ein Generalfest mehrerer hunderttausend Arbeiter, der vorläufig für 24 Stunden geplant ist. In Budapest hat die Polizei und die gesamte Garnison Bereitschaftsbefehl erhalten.

Die Ermordung Jephrens.

* Teheran, 21. Mai. Die Nachricht von der Ermordung des persischen Polizeichefs Jephren bewahrheitet sich; auch sein Leibarzt Dr. Zorah Khan ist erschossen worden. Von Teheran ging ein Automobil ab, um die Leichen hierher zu schaffen. Am vergangenen Sonntag und Sonntag hat Jephren zwischen Hamadan und Kermanjshah die Truppen Salaz ed Daules angegriffen und nach heftigem Kampfe geschlagen. Mubjedal, der eine Führer Salazs, war geflohen; der zweite Abdul Bagi Khan gefangen und standrechtlich erschossen. Se-

phrens Truppen sollen einige hundert Leute von Salaz gefangen genommen und viele getötet haben. Nachdem Jephren ins Lager zurückgekehrt war, sind unvermutet aus dem Hinterhalt mehrere Revolvergeschosse gefallen, die Jephren und Zorah niedertreten. Hier wird bestimmt vermutet, daß Jephren durch Revolutionäre seiner eigenen Umgebung erschossen wurde, da er den Befehlen des armenischen revolutionären Komitees nicht mehr gehorcht. Trotz des Sieges der Regierung über Salaz ist ihre Lage durch die verräterische Ermordung Jephrens recht kritisch geworden, da dieser der einzige Mann war, der in Wirklichkeit, namentlich in Teheran, Recht und Ordnung hielt. Jephren war schwer krebserkrankend. Sein Tod dürfte sich auch bald in Teheran fühlbar machen.

Droving und Umgegend.

* Halle, 21. Mai. Aus Scherz über den Verlust seiner Frau führte sich der Arbeiter Gola aus Naundorf bei Halle mit seinen drei Kindern angeheilt in die Saale. Gola und sein jähriges Mädchen erkrankten, die zwei anderen Kinder konnten gerettet werden.

* Radewell, 20. Mai. Die berühmte Linde in Radewell bei Halle, unter der Theodor Körner auf seiner Flucht am 27. April 1813 rastete und unter der er „Lignons müde, verwegene Jagd“ gedichtet haben soll, ist vom Sturmwind vernichtet worden. Es war geplant, unter der Linde im nächsten Jahr, anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages Körners, ein Gedenkdenkmal zu errichten.

* Götzen, 21. Mai. Das Banthaus Lübbe und Müller ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Firma war bereits durch Unterschlagungen in Höhe von etwa 120 000 M. die der frühere Prokurist Hienrich verübte, schwer geschädigt worden. Verschiedene erhebliche Verluste, die den gegenwärtigen Inhaber der Firma treffen, dürften nun die Kräfte herbeigeführt haben. Dem Vernehmen nach will der Magdeburger Bankverein in Magdeburg die Sanierung übernehmen und dann das bisherige Geschäft in eine Filiale umwandeln.

Colales.

* Merseburg, 22. Mai.

* Im Verein für Heimatkunde hielt gestern abend der z. Z. hier wegen archaischer Studien sich aufhaltende Herr Graf v. Droste-Babberg einen Vortrag über die Steuerverhältnisse im Kurfürstentum Sachsen. Der Vortrag bot eine Fülle des Interessanten, nicht minder auch die sich anschließende Diskussion, an der sich u. a. die Herren Hofmarschall v. Trotha, Czjzsl, Oberregierungsrat Alter, Gymnasiallehrer Dr. Traube, Privatgelehrter Schmidt beteiligten. Konsum-Steuern werden nicht erst in letzter Zeit erhoben, sondern sind schon vor Jahrhunderten erhoben worden, das ging aus dem Vortrage unzweifelhaft hervor, und Steuern sind in Preußen noch bis ins 19. Jahrhundert hinein stellenweise in natura, statt in Geld bezahlt worden. — Außer anderen Geschenken, ging auch ein solches von Erz. v. Trotha, ein Familien-Stammbaum, ein.

* Einquartierung des Generalfstabes. Am 28. d. M. tritt das neue Einquartierungsstatut, nach welchem die Mieter zur Einquartierungslast mit herangezogen werden, das erste Mal in Kraft. An diesem Tage trifft auf 1 oder mehrere Tage der Generalfstab in Stärke von 23 Offizieren 4 Unteroffizieren 46 Mann und 44 Pferde hier ein. Belegt werden die Bahnhof-, Marien-, ein Teil der Halleischen Straße und am Bahnhof.

* Vom Kgl. Seminar. Gestern, Dienstag, weilte im heiligen Lehrerseminar Professor Rolke-Berlin, der Gesangslehrer an „Kgl. akadem. Institut für Kirchenmusik“. Derselbe ist vom Kultusministerium mit der Inspektion des Gesangsunterrichts in den Lehrerbildungsanstalten der Provinz Brandenburg und Sachsen beauftragt. Prof. Rolke residierte in eingehender Weise den Gesang in der Seminarhschule, der Präparandenanstalt und dem Seminar. Gegen Abend reiste er weiter nach Weiskensfel.

* Luftfahrt. Der Wegnet-Flieger, der vorgestern abend kurz vor 1/2 Uhr von der Coburger Landstraße nach dem Greizerplatze fuhr, ist nicht nach Weimar weiter geflogen, sondern nach einigen Schleifenfahrten auf dem Greizerplatze gelandet. Der betreffende Fliegeroffizier ist gestern den Tag über hier geblieben und gestern abend 1/2 Uhr von hier aus in Gemeinschaft mit einem Generalfstabs-Offizier von hier aus abgefliegen.

* Aussichtswagen an den Thüringischen Eisenbahnen. Auf den landschaftlich hervorragenden Eisenbahnlinien Thüringens sollen Aussichtswagen in größerer Zahl fahren. Die neuen Wagen werden in der Hauptsache mit breiten und großen Fenstern ausgestattet, so daß auch die in der Mitte des Wagens sitzenden Reisenden guten Ausblick haben. Weiter erhalten die neuen Wagen geräumige Plattformen, die allseitig umschlossen sind und auch während der Fahrt von den Reisenden betreten werden dürfen.

Vermischtes.

* Würzburg, 21. Mai. Der Währliche Expeditionsbeamte Werner fuhr in einem Weischoh auf dem Main, feuerte sich vier Revolverkugeln in den Kopf, fiel in den Strom und ertrank. Das Revolver hat er Liebestammer.

* Jorh, 21. Mai. In der Arena Meisel führte ein Seiltänzer mit seinem Fahrrad vom Turmelf und war sofort tot.

* Frankfurt a. d. Oder, 22. Mai. Der Fortreferendar v. Knobloch, den Expeditur Schrich nach einem Worumwechsel erschloß und der zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in die Landesstranfanstalt überführt wurde, ist aus letzterer ins Untersuchungsgefängnis zurückgebracht worden. Die Beobachtung seines Gesundheitszustandes hat ergeben, daß er für die Wlural verantwortlich zu machen ist.

* Dessau, 20. Mai. An Soltnitz wurde gestern die jährige Woll von dem Arbeiter Krüger überfahren und war sofort tot.

* Eifen, 21. Mai. Während eines Besuches im Hause feiner Mutter wurde in Hort der 21jährige Bergmann Hons von seiner Braut nach einer erregten Auseinandersetzung durch Messerhiebe getötet.

* Köln, 21. Mai. Ein Arbeiter fuhr mit seinem Kahn, in dem sich auch sein fünfjähriges Kind befand, bei Köln an einen in voller Fahrt befindlichen Rheinischer heran, um seinen dort bediensteten Sohne Steider zu bringen. Der Kahn trieb dabei an das erdgenannte Schiff heran und erschellte. Der Vater ertrank, das Kind wurde gerettet.

* Paris, 21. Mai. Der Kapitän des Hamburg-Amerika-Linies gehörigen Dampfers „Kaiserin Augusta Victoria“ berichtete bei seiner Ankunft in Cherbourg, daß er während der Lieberfahrt von Hamburg nach Southampton eine deutsche Barke getroffen hat, in der sich eine Bremer

Schauspielergesellschaft befand. Die Leute hatten eine kleine Vergnügungsfahrt machen wollen und nur so viel Vorrat mitgenommen, als zu einer Nachtig nötig war. Sie wurden abergetrieben und sind 5 Tage auf der See umhergetrieben. Halb verhungert wurden sie an Bord genommen. An ihrem Auskommen wird gearbeitet.

* Berlin, 21. Mai. Ein blutiger Vorfall, der an die Pariser Apachen erinnert, hat sich heute früh in den Morgenstunden in der Nähe der Stadt Hauen abgepielt und hat drei Menschenleben gefordert. Einbrecher hatten verschiedenen Geschäften in Hauen Besuche abgeteilt und wurden bei einem beobachtet und verfolgt, als sie die Stadt in der Richtung nach Bredow hin verließen. Auf telephonische Alarmierung hin stellte sich der Amtsdiner von Bredow mit mehreren Bahnarbeitern den Verbrechern entgegen. Als sie verhaftet werden sollten, ergriff einer den Amtsdiner. Daraufhin verlor sich der zweite Einbrecher selbst zu erschließen und sein Kollege, der eben den Amtsdiner erschossen hatte, schoß ihn, da er sich nur verlegt hatte, eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Dann flüchtete er, wurde von den inzwischen in Hauen aufgebotenen Volksgenossen im Bredower Forst aufgegriffen und da er sich hier mit der Waffe in der Hand den Verfolgern entgegenstellte, nach kurzer Gegenwehr erschossen. Die Persönlichkeit der beiden Einbrecher ist noch nicht bekannt.

Automobil-Chronik.

* Mainz, 21. Mai. Der 18jährige Sohn des Weinbändlers Gemmann aus Oppenheim fuhr heute nachmittag mit seinem Chauffeur im Automobil nach Mainz und lud zu der Fahrt zwei bekannte Damen ein. Kurz vor Oppenheim kreuzte das Automobil in rascher Fahrt die Bahngleise, so daß sich der Wagen überhäuig und die Anstöße in großem Bogen herausgeschleudert wurden. Die Damen kamen mit mehr oder weniger schweren Hautabstürzungen davon, Gemmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er eine Stunde später farb, der Chauffeur wurde, schwer verletzt ins Spital eingeliefert. Sein Befinden ist besorgniserregend.

* Berlin, 22. Mai. Unter Teilnahme der Prinzen Eitel Friedrich und August Wilhelm wurde die Leiche des bei Friedrich verunglückten Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland und die Leiche des Kammerherrn v. Greve nach Berlin überführt, um nach Gmunden weiter befördert zu werden. Anlässlich des Todes des Prinzen trafen bereits gestern über 100 Telegramme in Gmunden ein, darunter solche vom Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef von Oesterreich und dem König von England, sowie fast aller europäischen Fürstenhäuser.

* Nadel i. Hart, 21. Mai. Zu dem Automobilunfall wird noch gemeldet, daß Prinz Georg nicht aus dem Wagen geschleudert wurde, sondern wahrscheinlich durch Aufschlagen auf die Steuerung einen Schädelbruch erlitten hat, der den sofortigen Tod herbeiführte. Der Kammerdiener Greve und der Chauffeur stürzten dagegen aus dem Automobil, der erste gegen einen Baum und brach das Genick. Der Chauffeur kam mit leichteren Verletzungen davon, da er nicht gegen einen Baum geschleudert wurde. Die beiden Leichen sind in der Kirche des Dries aufgebahrt.

* Kopenhagen, 21. Mai. Die erste Nachricht von dem tragischen Tode des Prinzen Georg Wilhelm erhielt der hier gegenwärtig anlässlich der bevorstehenden Beisetzungsfestlichkeiten König Friedrichs zu Besuch weilende Großherzog von Westlenburg-Schwerin. Sie war von dem Chauffeur des Prinzen abgehandelt und lautete: „Prinz Georg Wilhelm und Kammerherr Greve sind nicht mehr. An der mecklenburgischen Grenze infolge Automobilunglücks umgekommen.“ Die Nachricht rief am heiligen Hofe große Bestürzung hervor. Noch gestern abend traf das Königspaar auf Amalienborgschloß ein.

Kleines Feuilleton.

* Das Lob der deutschen Frau. In einer alten vergessenen Zeitschrift des Jahres 1852 finden sich folgende bemerkenswerten Betrachtungen: Die Französin heiratet aus Rücksicht, die Engländerin aus Herkommen, die Deutsche aus Liebe. — Die Französin liebt flüsterwachenlang, die Engländerin lebensänglich, die Deutsche ewig. — Die Französin führt ihre Todtner auf den Ball, die Engländerin in die Kirche, und die Deutsche in die Küche. — Die Französin hat Geist, die Engländerin Verstand, die Deutsche Gemüt. — Die Französin schwätzt, die Engländerin plaudert, die Deutsche spricht. — Die Französin püßt sich mit Geschmack, die Engländerin ohne Geschmack und die Deutsche kleidet sich.

* Siegfried Wagner über Bayreuth. Siegfried Wagner äußerte sich, dem B. Z. zufolge, in einem Gespräch über die diesjährigen Bayreuther Festspiele: „Die Festspiele beginnen am 22. Juli und werden 20 Abende umfassen. „Parfial“ wird Hofkapellmeister Wad, die „Meisterfänger“ Hans Richter, den „Ring“ Kapellmeister Balling und ich dirigieren. Für den ersten Akt von „Siegfried“ (sowie den ersten Akt der „Walküre“ wurde die Ausstattung erneuert.“ Die Vorstellungen sind bereits seit dem Oktober vorigen Jahres vollständig ausverkauft; von der Wiener Hofoper beteiligen sich Frau Bah-Milidenburg sowie die Herren Mayr und Breuer. Die nächsten Festspiele in Bayreuth werden im Jahre 1914 stattfinden.“ Nach eigenen Arbeiten befragt, teilte Siegfried Wagner mit, daß er gegenwärtig mit der Vollendung seiner Oper „Schwarzschwanenreich“ beschäftigt sei, deren Handlung gleichfalls dem deutschen Sagenkreise entnommen ist und in einer fränkischen Gegend nach dem 30jährigen Kriege spielt. Außerdem arbeitet Siegfried Wagner an einer Oper, welche er „Sommerfanten“ betitelt hat. „Ich werde auch weiterhin“, jagte Wagner, „volkstümliche Opern schreiben. Der deutsche Sagenkreis bietet ja nach dieser Richtung unererschöpfliches Material.“

Zur Blutreinigung.

Jeder Mensch bedarf eine Blutreinigungskur im Frühjahr — nach langen Winter — um das Blut von den Unreinigkeiten zu befreien, die sich während der Wintermonate, wo der Aufenthalt meistens in den Zimmern geschieht, ansammeln. Das beste Mittel zu solcher Kur besitzen wir in Santidator Dr. Wegener's Tee aus edlen Kräutern bestehend, eine Tasse voll Morgens und Abends getrunken. Angenehmer Geschmack und wirkt gleich gütig auf die Verdauung. Dr. Wegener's Tee kostet M. 1.50, in Apotheken erhältlich; wo nicht vorrätig, wende man sich an Fernvermittlungsgesellschaft, Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 55. (148)

Amtliche Bekanntmachungen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Merseburg verordnet was folgt:

§ 1.

Eine Straße oder ein Straßenteil ist für den öffentlichen Verkehr und den Anbau als fertig hergestellt zu erachten (§ 12 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften), wenn folgenden Anforderungen genügt ist:

- a) Die Straße muß in der ganzen Breite des Fahrdammes gepflastert und an der Seite, an welcher gebaut werden soll, mit einem befestigten, durch Bordsteine abgegrenzten Bürgersteige versehen sein;
- b) sie muß einschließlich des nach Ziffer a) erforderlichen Bürgersteiges freigelegt und der Gemeinde überreicht sein;
- c) sie muß an bereits bestehende, für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellte Straßen angeschlossen sein;
- d) sie muß mit der zur Entwässerung der Straße erforderlichen Entwässerungsanlage versehen sein;
- e) sie muß mit der erforderlichen Beleuchtungsanlage versehen sein.

§ 2.

Weitergehende ortspolizeiliche Vorschriften für die als fertiggestellt zu erachtenden Straßen bleiben in Kraft und können auch in Zukunft erlassen werden.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Merseburg, den 3. Mai 1912.

Der königliche Landrat.

J. W. Gerber.

Bekanntmachung.

Das städtische Freibad ist wie im Vorjahre in der Sternberg'schen Badeanstalt Leumarktstraße Nr. 30 untergebracht mit Räumen zum Aus- und Umkleiden. Die Aufsicht hierüber ist dem Badeanstaltsbetreiber Sternberg übertragen worden.

Für die Benutzung dieses Freibades und der dazugehörigen Aus- und Umkleideräume darf eine Entschädigung weder gefordert noch angenommen werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg Badehofen, Handtücher usw. leihen oder sonstige Bequemlichkeiten gewähren lassen, eine mit demselben zu vereinbarende Entschädigung zu zahlen. Alle Badenden haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbedingt Folge zu leisten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie vom Plage verwiesen werden.

Das Baden an andern Stellen der Saale außerhalb der in der Saale hergestellten Badehäuser und außerhalb der Sternberg'schen und Seufschel'schen Schwimmbadeanstalt, sowie fernab des Baden im Gotthardsteich ist bei Geldstrafe bis zu 9 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, verboten. Merseburg, den 18. Mai 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Private Anzeigen

Kirchchen-Verkauf.

Der diesjährige Kirchchen-Anhang der Gemeinde soll

Sonnabend, den 25. d. M.,

nachmittags 3 Uhr

in hiesigen Gasthose öffentlich, meistbietend verkauft werden.

Bedingungen im Termin.

Steinhardtstr., den 19. Mai 1912.

Der Gemeindevorsteher.

W a d e r.

Beim Heimgehe unseres lieben Gatten und Vaters sind uns unendlich viele Beweise treuer Liebe zu dem lieben Entschlafenen und wohlthuerender Teilnahme mit unserm Schmerz zugegangen, für die wir allen unsern herzlichsten Dank sagen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Superintendent **Hilpert,**
geb. **Höning.**

Niederlobicau, den 22. Mai 1912.

(982)

Nationalflugspende.

Angeregt durch den Aufruf, der am 21. April d. Js. unter dem Protektorat Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von dem Reichskomitee in Berlin ergangen ist, sind bereits in den meisten Orten des Kreises Merseburg von patriotischen Männern und Frauen Sammlungen für die Nationalflugspende eröffnet worden. Behörden, Zeitungen, Geschäftsfirmen und Privatpersonen haben in dankenswerter Weise Sammelstellen für diesen Zweck errichtet.

Um diese Sammlungen weiterhin zu fördern, hat sich ein **Kreis-Komitee** gebildet, dem die Mitglieder des Kreis-Ausschusses angehören. Wir haben die Absicht, die im Kreise aufgebrachteten Beträge zusammenzufassen und gemeinsam an das Reichskomitee abzuführen, damit die Sammlungen sich zu einer wirksamen Kundgebung gestalten und Zeugnis ablegen für die Opferwilligkeit und den patriotischen Sinn des Kreises Merseburg.

Wir bitten deshalb alle Sammelstellen im Kreise, die eingegangenen Gelder an die **Kreis-Kommunalkasse** des Kreises Merseburg abzuliefern. Die eingegangenen Beträge werden wir öffentlich bekannt machen.

Die an die Postanstalten eingezahlten Beträge werden nicht an uns, sondern an das Reichspostamt abgeführt; dagegen hat sich die hiesige Filiale der Mitteldeutschen Privat-Bank (Postfach-Konto Leipzig 2647) freundschaftlich bereit erklärt, die von ihr gesammelten Beträge uns zu überweisen.

Endlich richten wir an alle Kreisangehörige die wiederholte dringende Bitte, die Bestrebungen der Sammelstellen zu unterstützen und nach Kräften zu dem großen vaterländischen Werke beizutragen.

Merseburg, den 16. Mai 1912.

Das **Kreis-Komitee** für die Nationalflugspende.

J. W. Dr. Gerber, Regierungsausschreiber.



Der letzte Sonntag hat den erhebensten Beweis geliefert, daß in unserer Stadt in allen Kreisen der Bevölkerung, ohne Unterchied bei arm und Reich ein gleichführendes Herz für die Wohlfahrtsbestrebungen der vaterländischen Frauen zu finden ist.

Dementsprechend gebührt unser aufrichtigster Dank allen denen, welche uns zu den ungeahnten, schönen Erfolge verholfen haben!

Den Hauptanteil der glänzenden Einnahmen haben wir in erster Linie durch die hier für unsere Zwecke zum ersten Male veranstaltete Wohltätigkeitslotterie erreicht. Deshalb danken wir besonders allen denjenigen Herren, die in aufopfernder Weise die mühevollen und verantwortungsvollen Arbeit der Ziehung auf sich genommen haben!

Unser wärmster Dank gilt aber auch all den Helfern und Helferinnen, die sich opferfreudig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, durch ihre **treue Mitarbeit, durch Gaben und Spenden, Vorträge und Veranstaltungen und durch freudigen Kauf.** Dank ebenso allen Besuchern des Festes, die uns durch ihr Erscheinen ihre Unterstützung gewährt haben.

Um Schluß sprechen wir bewegten Herzens auch im Namen aller derer unseren Dank aus, denen dieser schöne Erfolg zugute kommen wird.

Der Vorstand des **Vaterl. Frauen-Vereins**
Merseburg-Stadt.

Teigwaren-, Reis- u. Kartoffelgerichte mit

MAGGI Würze

gewürzt, schmecken ausgezeichnet und sind dabei billig. Ein Versuch lohnt sich sicher. Alle Flaschengrößen stets vorrätig.

Th. Funke, Inh. Ww. Minna Funke, Markt 9. (981)



Rudolf Heine □ Merseburg
— Druckerei und Verlag des täglich erscheinenden —
Merseburger Kreisblatts.
Amtliches Publikationsorgan für den Kreis Merseburg mit der Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Hälterstrasse 4 Telephone 274

Anfertigung aller Drucksachen für Behörden sowie für den geschäftlichen und privaten Bedarf bei der billigsten Preisberechnung, feinstere Ausführung und schneller Lieferung.

Anzeigen haben im Merseburger Kreisblatt grossen Erfolg in der Stadt und auch auf dem Lande.

Achtung! Ein staunenswertes Angebot!
Keine Waschfrau!—Kein Waschen mehr!
Wir besorgen Ihnen das allein!

Lavarin das idealste Waschmittel der Gegenwart die grösste Errungenschaft der modernen Chemie
absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda, erspart jede Mühe; wäscht alles allein
dass billigste und sparsamste Waschmittel

In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schonet Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreißen, bleiben heil und werden wie neu.

Viele Dankschreiben und Anerkennungen!
Hausfrauen, habt Ihr Eure Wäsche lieb?
Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundenschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse mit **Lavarin** zu waschen.

Bestellen Sie sofort ein Paket enthaltend 5 Stück **Lavarin!**
für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stück

Nur 1 Mark. Bei Voreinsendung des Betrages portofrei; Nachnahmesendung 1,25 Mk.

Schreiben Sie sofort E. Leipziger, Lavarinfabrik Abt. A 72, an Berlin W. 30, Stübbenstr. 9.
Gratis! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“ **Lanolin-Seife**

25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.

Nachahmungen weise man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzufer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Zweigniederlassung Merseburg
Aktienkapital **M. 60.000.000.—** Reserven ca. M. 8.000.000.—
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Total-Ausverkauf

einer grossen Wäschefabrik.

Wegen vollständiger Auflösung kommen die grossen Warenvorräte, welche in den **Fabrik-Räumen der früheren Firma Menckhoff & Co., Wäsche-Fabrik,**

Halle a. S., Geiststrasse 19, Hof rechts, II. Etage lagern, zum **Total-Ausverkauf.**

Laut Liste des beeidigten Taxators waren bei Eröffnung vorhanden und werden **enorm billig** verkauft:

ca. **2800** Stück **Damen-Hemden** von **75 Pf.** an — ca. **12000** Stück **Weisse Kissen-Bezüge** von **65 Pf.** an — ca. **4000** Mtr. **Wäsche-Barchent** von **28 Pf.** an — ca. **5000** Mtr. **Wäsche-Spitzen** 5 Mtr. von **10 Pf.** an — ca. **31000** Mtr. **Weisse Hemdentuche** Mtr. von **18 Pf.** an
Hemdentuch-Reste und Abschnitte Mtr. von **10 Pf.** an.

Ferner in grossen Partien:

Blaudruck, Leinen, Schürzenstoffe, Barchentröcke, Damen-Beinkleider, Hemdenpassen, Waschbörtchen, Languetten, Wäsche-Feston, Klöppelspitzen u. -Einsätze, Stickereien.

NB. Der Verkauf findet nur in den Fabrikräumen der

Müller'schen Neumarkt-Brauerei, Halle a. S., Geiststr. 19, statt.

Kein Laden! Achten Sie genau auf Plakate! Keine Schaufenster!

Eingang durch den Torweg über den Hof zum **Fabrikgebäude** durch Plakate erkenntlich. II. Etage rechts.

Verkaufszeit von 9 bis 7 Uhr.

Preise fabelhaft, da die **enormen Vorräte** so schnell wie möglich geräumt werden müssen.

Paul Eppers.

Obst-Verpachtung.

Der Kirch-, Hart- und Beerenobstbestand der zu den Rittergütern Scopau und Collenbey gehörigen Plantagen, ca. 550 Zsh., 680 Sauerkirsch-, 2500 Beerensträucher und 7600 Hartobstbäume, kommt am

Dienstag, den 28. Mai, Nachm. 5 Uhr

im Gasthof „zum Raben“ zu Scopau entweder in 3 Parzellen oder im Ganzen öffentlich zum Verkauf.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Gutsverwaltung Scopau b. Merseburg.

Haltstelle der elektr. Bahn Halle-Merseburg.

Fernsprecher Nr. 47.

(966)

Klavierstimmen

sowie Reparaturen zu mässigen Preisen führt aus **Rudolf Meekert, Ober-Burgstr. 11.**

Poden-Pelerinen

empfiehlt

H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Sehr schöne Zuchtbullen

in allen Größen, der echt „Allgäuer Rasse“ hat abgegeben **Kolbe, Werben b. Bequa.**

Als Blätterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause.

G. Weber, Oberbreitestr. 23 I. (Glaser-Eingang).

Nicht am eleganten Continental Gummi-Absätze

Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

GUMMI-ABSATZE



Auch erhältlich in den Lederhandlungen u. Schuhgeschäften.

Schweizer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Continental

Sofort oder später gefügt eine herrschaftl. Wohnung von 5 Zimmern und Nebenzimmern. Offerten mit Preisangabe unter **St. 13** postl. Merseburg.

Tivoli-Theater.
 Freitag, den 24. Mai
Johannisfeuer
 Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
 In Vorbereitung **Novität „Nur ein Traum“** von Rudolf Kothar und **Grat von Luxemburg.**

Wiesen-Verpachtung.
 Dienstag, den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr, sollen die Wallendorfer Gemeindewiesen und die Wiesen dem Herrn Lehmann gehörig, zusammen circa 40 Morgen, öffentlich meistbietend im Gasthof zu Wallendorf verpachtet werden.
 Wallendorf, den 20. Mai 1912.
 König, Ortsrichter.

Damen-Kopfwäsche mit elektrischem Saarrodenapparat. Endulation, Damen-Frisieren in und außer dem Hause. Zöpfe von 3 M. an, Unterlagen, Parfümerien, Saarschmuck bei Mich. Mörike, Domstr. 3.

Wiesen-Verpachtung.
 Dienstag, den 28. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, sollen die Wallendorfer Kirchewiesen öffentlich meistbietend im Gasthof zu Wallendorf verpachtet werden.
 Wallendorf, den 20. Mai 1912.
 Ratfch.

Geben Sie Ihren Kindern

... denn sie trinken Milch nicht gern trinken, halb Milch halb

Perika

Denn werden Sie frische freundige Gesichter sehen. Perika hat herzhaft-würzigen Geschmack, ist koffeinfrei und vollkommen unschädlich. Daher ansehnlich, deshalb sparsam in Gebrauch. **Perika ist ein Heilmittel-Gesellschaft m. b. H. Berlin W. 9.**

Technikum Ilmenau
 Maschinen- u. Elektrotechnik-Abteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister
 Dir. Prof. Schmidt

Steuer-Reklamations-
 Formulare angefertigt nach Vorschrift des Steuerbüros des Kgl. Landratsamts sind vorrätig und käuflich in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 119 des „Merseburger Kreisblatts“.

Donnerstag, den 23. Mai.

Im Klosterhof.

Roman von **Annä Wothö**

42

Nachdruck verboten.

„Natürlich gehe ich! Denkst Du, ich wollte mir noch längere Moralpausen gefallen lassen? — Ich finde es im Ballsaal viel amüsanter!“

Sie wandte sich zum Gehen, und er trat an das Fenster und starrte in die Nacht hinaus, ohne sie noch eines Blickes zu würdigen.

„Apropos!“ hörte er plötzlich ihre Stimme von der Tür her. „Grüße doch Leni von ihrer schönen Mama, denn — Abschied kann ich nicht nehmen, Du weißt, es regt mich zu sehr auf! Willst Du?“

Er nickte wie im Traum, aber unter einem erleichternden Aufatmen.

Da war es ja ausgesprochen, daß sie das Kind aufgab, daß ihm kein Kleinod blieb, und daß er nicht nötig hätte, aus Furcht vor dem Kampf mit der Mutter all die langen Jahre hindurch feige zu sein. Diese Mutter kämpfte nicht um ihr Kind.

Aufstöhnend presste er die Stirn gegen die kalten Scheiben. Es war ihm, als müßte er in einem Wust von Schlamm und Morast versinken, als wäre sein Glück, das wie ein halber Zauberschein nach langer, trüber Nacht in sein Herz gefallen, in tausend Trümmer zerplittert für immer und ewig.

Er hörte nicht, daß Hellmut zu ihm trat und ernst und eindringlich zu ihm redete, nur als ein Name an sein Ohr klang — ein Name, der ihn bis ins innerste Herz erbeben machte, stöhnte er auf. Dieser Name hieß Anne-Dore.

Und dann begann er zu reden. Heiß, tief leidenschaftlich. Und Hellmut horchte mit geknickter Stirn, pochendem Herzschlag und heißer Dual, aber er ließ die gemarterte Mannesseele austoben in ihrem wilden Jammer und Schmerz. Dann aber

saßte er statt aller Antwort Brentenhoffs Arm, dorthin, wo Anne-Dore auf den Knien lag, und sagte leise:

„Möge diese da Dir ein milder Richter sein!“
Dann wandte er sich und stürmte die Treppe hinab, hinein in den schimmernden Klostergarten, wo das Mondlicht wie flüßiges Silber von den Bäumen tropfte. Er wollte und mußte allein sein — ach — nur einen Augenblick die Dual austoben lassen, die ihn fast zu verzehren drohte.

Schon als Junge hatte er Anne-Dore geliebt, und diese Liebe war mit ihm groß geworden, und seit er von der Universität heimgekehrt, riesengroß gewachsen, so daß er selbst darüber erschraf. Anne-Dore hatte ihm nie Liebe, ja nicht einmal Freundschaft gezeigt. Hart und schroff, fremd und unannahmbar kühl hatte sie ihm stets gegenübergestanden, und schon als Kind hatte sie ihm zu verstehen gegeben, daß er ein Schwärmer, ein Phantast sei, und solche ihr im Grunde ihrer Seele verhaßt seien. Aber sie hatte es doch gebildet, wenn sie unerträglich arbeitend im Garten oder im Wohnzimmer saß, daß er sich zu ihr setzte, ihr selbst erdachte Märlein oder Geschichten erzählte. Er hätte, wenn sie so schweigend zuhörte, stets darauf schwören mögen, daß sie auch mit dem Herzen hörte, daß sie ihn und sein Träumen, sein glückseliges Träumen verstand, daß seine dichterische Phantasie ihr süße Bilder vorkaukelte und doch — sobald er geendigt und Anne-Dores große kühle Augen so halb mitleidig, halb lächelnd sein begeistertes Antlitz streiften, da war es über ihn wie Verzeiwung gekommen, daß sie ihn so gar nicht verstand.

Oft war er dann zu seiner Mutter gelaufen, um ihr mit dem ganzen Ungeßüm eines eigenwilligen Kindes Vorwürfe zu machen, daß sie Anne-Dores Geistesleben unterdrückte, daß sie das Mädchenherz knechte in graufamer Engbergigkeit, und fast verzweifelt hatte er seine Ohnmacht seiner strengen Mutter gegenüber geföhlt.

Und nun war er zurückgekehrt, wie er meinte, ein ganzer Mann. Der Ruhmestranz des Dichters, der Lorbeer, be-

fränzte seine Schläfe und er hatte gehöhft, Anne-Dores Herz zu erringen, und hätte er Jahre, lange Jahre darum werden sollen. Er mußte ja am besten, daß die raube Außenseite der Jugendgeßpielin nur Maske war, daß ein heißes, sehnsüchtiges Herz in der Mädchenbrust glöhete. Er hatte es sich entzündend ausgemalt, all die reichen Schätze, die Anne-Dores Innere barg als echter und rechter Schatzgräber zu heben, und nun war ein anderer gekommen und hatte im Fluge das genommen, was er sein ganzes Leben lang erstrebt hatte.

Und dieser andere war sein Freund, sein Freund, für den er stets willig Blut und Leben hingegeben hätte. Und war es nicht auch sein Leben, das der Freund nahm?

Hellmut ergriff ingrimmig eine kleine junge Tanne und riß sie mit der Wurzel aus der Erde. Dann schleuderte er sie weithin in den Garten und schritt weiter.

Etwas wie ein Gefühl ohnmächtiger, aber grenzenloser Mut überkam ihn, wenn er daran dachte, daß, wenn er sich auch selbst bezwingen könnte, Anne-Dore nicht zu begehren, doch für sie, die er liebte, alles dahin, denn das wußte er, Anne-Dore würde Brentenhoff nie verzeihen, daß er sie getäußt. Und er selbst? Er konnte Günther nicht verdammen, daß er die Blume, wenn auch nur für einen Augenblick, an sein Herz genommen, die ihm nach langem kaltem Winter in seiner Herzensnacht entgegenblühete, er konnte ihn nicht verdammen und doch — das föhnte er, Brentenhoff hatte Anne-Dore für immer verloren. Eine Art wollüstiger Graufamkeit kam über ihn, wenn er daran dachte, daß auch Günther Anne-Dore nicht besitzen konnte, nicht durfte, und doch war es ihm wieder, als packte ihn mahnsinniger Schmerz, wenn er an Günther und Anne-Dore dachte, die sich jetzt dort oben in dem kalten Stübchen zum letzten Male gegenüberstanden — zum letzten Male.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Tode des Prinzen Georg Wilhelm.

Der unweit Frießack auf der Autofahrt nach Kopenhagen verunglückte Prinz Georg Wilhelm war ein Enkel des 1878 verstorbenen letzten, erblindeten Königs Georg von Hannover und der älteste Sohn des in Gmunden bei Wien lebenden Herzogs von Cumberland. Der Verstorbene hat ein Alter von nur 32 Jahren erreicht. Sein jüngerer Bruder, der 25 Jahre alte Prinz Ernst August, dient als Leutnant bei einem Kavallerieregiment in München.

Sowohl der verstorbene Prinz, wie sein jüngerer Bruder dürfen als Anhänger des Deutschen Reiches und nicht als westliche Partikularisten angesprochen werden. Prinz Georg Wil-

helm war in früheren Jahren schwer lungenleidend, doch hatte ihn ein längerer Aufenthalt in Ägypten gestärkt und gekräftigt.

* **Gmunden**, 21. Mai. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland geben die Reise nach Dänemark zum Begräbnis des Königs von Dänemark auf und treffen morgen aus Dresden in Cumberland ein, wo die Beisegung des Prinzen in der hiesigen Familiengruft stattfindet. Die ganze Stadt Gmunden ist schwarz beflaggt.

* **Frießack**, 21. Mai. Der einzige überlebende Augenzeuge des Unglücksfalles, der Chauffeur Fricke hat gestern noch die Kraft gehabt, die Angehörigen seines Herrn drabtlieh von dem traurigen Vorfall zu verständigen, dann wurde er durch die

ausgestandene Aufregung apathisch und wortlos. Er hat übrigens außer einer Quetschung des rechten Armes und einem Nervenschuß anscheinend keinen weiteren Schaden genommen. Sein heutiger Bericht und der eines Waldhüters, sowie Spuren der Vernichtung im Walde und die Lage des Autos lassen keinen Zweifel daran, daß sich die Katastrophe folgendermaßen abgeßpielt hat: Der Prinz saß am Steuer seines 60pferdigen sechßsitzigen Automobils von der Wiener Firma Graf u. Stift, mit dem er gestern Morgen von Prag gekommen war. Im Forst an der Grenze der Ortschaften Ratel und Segeßez, etwa 3 Kilometer hinter dem von Raubritterromantik umwobenen Stübchen Frießack, ist die hügelige, aber breite und gut gehaltene

Chaussee an einer Stelle frisch aufgeschüttet. Hier geriet das Auto ins Schleudern und lief hart an den rechten Chausseegraben heran. Der Prinz verlor durch die sprunghaften Bewegungen des in einer schiefen Winkelstellung von 90 Kilometer dahinfahrenden Wagens das Steuer aus den Händen. In Spiralen sprang das Auto noch etwa 30 Meter weiter, dann sauste es in den Wald hinein. Hier lädierte es — ein Zeichen für die starke Vertikalbewegung — eine Kiefer in zwei Meter Höhe, riß eine junge Eiche und zwei Fichten aus und klemmte sich dann, arg zertrümmert, linksseitig zwischen drei Fichten fest. Von der Schnelligkeit kann man sich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß die eine der mitgerissenen Fichten nicht seitlich umfallen konnte, sondern gradwegs fortgeschleppt und an einen anderen, etwa drei Meter entfernten Baum herangestellt wurde. Der schwere große Wagen, dessen Beseitigung große Schwierigkeiten bereiten wird, führte über dem rechten Vorderrad zusammen. Chassis, Achse und Steuerung gingen in Trümmer. Der Waldhüter erzählt, er habe einen dumpfen Knall gehört und scherzhaft zu anderen Arbeitern gesagt, die Berliner Jäger seien wohl etwas zu früh eingetroffen. Als er dem Knall nacheilte, fand er den Prinzen tot am Steuer des sechs Meter von der Chaussee im Walde liegenden Autos sitzen. Sein Chauffeur, der neben ihm gesessen hatte, war vom Wagen geschleudert, ohne, wie gesagt, schwere Verletzungen davongetragen zu haben, während der Kammerdiener Greve einige Meter weiter wimmernd am Boden lag und bald darauf starb. Aus Friesack wurde der Arzt Dr. Hirsch herbeigerufen, dem bald andere Aerzte folgten. Es war konstatiert, daß der Prinz und sein Diener schwere Schädelbrüche erlitten hatten. Dem Prinzen war durch Aufsalen auf das Steuer außerdem der Brustkorb zerdrückt worden. Die beiden Weichen und der leicht verletzte Chauffeur Fridt wurden auf Wagen nach dem Gute des Herrn v. d. Hagen gebracht.

Kleines Feuilleton.

* **Gestörte Waldbandacht.** Ein herrlicher Maimorgen. Er wacht ist die Natur, die Vögel jubeln, die Bäume rauschen und vom nahen Dörflein schallen die Glocken herüber, es ist Sonntag. Ja Sonntagsruhe, Sonntagsfriede, wo wären sie kostbarer, als im deutschen Walde? Aber ach, wie kurz ist alles Glück auf Erden! Fernes Rauschen, das sich in kurzen Pausen wiederholt, kündigt, daß unzählige Städter hinausströmen, in die herrliche Schöpfung. Und nun beginnt ein Bandalismus, der seinesgleichen sucht: Abgerissen, zertreten und der Vernichtung anheimgegeben wird alles, was der holde Mai mit vollen Händen im Walde ausgestreut hat. Eierschalen, Papierfetzen, Flaschenscherben, Knochen und Wurstschalen verunzieren die Stelle, wo vor einer Stunde noch die lieblichen Maiblumen

dufteten. Der Vogelsang ist verstummt, denn von allen Seiten tönt Gejohle und Gebrüll, Schlägen und Klirren, Hundebellen, ja sogar mancher Knall. Man könnte meinen, in einem bösen Traum zu liegen. Der Tempel der Natur ist geschändet, und statt der himmlischen Akkorde vernimmt das Ohr wüsten Zecherlärm. Das Häselein schmiegt sich im Versteck an die Mutter: „Mutter, Mutter, wie wird es uns ergehen?“ Doch diese flüstert: „Fürchte nichts, mein Liebling, all diese Menschen tun uns kein Leid, denn sie fürchten sich selbst. Wozu würden sie sonst so brüllen?“ — Mögen diese Zeiten dazu beitragen, die Herren der Schöpfung zu veranlassen, auch draußen in Gottes freier Natur ein gesittetes Wesen an den Tag zu legen und auf ihre Mitgeschöpfe, für die der holde Mai doch auch gekommen ist, Rücksicht zu nehmen.

* **Die Stockholmer Olympiade und die Deutsche Turnerschaft.** Vor kurzem hat die Meldung, daß die deutschen Turner den Stockholmer olympischen Spielen fernblieben, großes Aufsehen erregt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Bescheid der Deutschen Turnerschaft eine Verringerung erfährt, denn auf Veranlassung des Kronprinzen von Schweden weilt zur Zeit der Vorsitzende des Komitees für Olympische Spiele, Oberst Bald, in Berlin, um mit den maßgebenden Berliner Turnerkreisen zu verhandeln. Diesen Verhandlungen sind Professor Dr. Reinhardt, der Reichsausschuß der Olympischen Spiele, Dr. Martin, und Polizeirat Hroth zugezogen worden. Als Ergebnis dieser Besprechungen wurde den Turnern die Berücksichtigung aller ihrer Wünsche und Forderungen zugesagt; es steht ihnen also die Bestimmung der Zeitdauer ihrer Sondervorführung zu und sie können auch noch den Termin ihrer Demonstration bestimmen. Auch die Untertunftsfrage ist in sehr befriedigender Weise gelöst worden; so dürfte infolge des ganz ungewöhnlichen Entgegenkommens des Stockholmer Komitees durch die Teilnahme der deutschen Turner an der Stockholmer Olympiade ein vollkommenes Bild der deutschen Körperkultur gegeben werden können.

Eine Meßer Manöver-Episode.

An den letzten großen Aufklärungsmanövern bei Meß, die im Zusammenhang mit dem Oberheinflyg stattfanden, beteiligte sich auch die „Victoria Luise“. Ein Teilnehmer der Fahrt stellt dem „Frankt. Gen.-Anz.“ die interessanten Beobachtungen dieser ersten großen Zeppelinkriegsfahrt über den historischen Schlachtfeldern zur Verfügung. Er schreibt:

In einer Stunde 50 Min. haben wir mit der „Victoria Luise“ die 210 Kilometer lange Reise von Baden-Dos nach Meß in der Nacht zurückgelegt, es ist erst 4 Uhr 7, und 4 Uhr 30 Min. sollen wir zur Stelle sein. Wir bekommen unsere militärische Aufgabe, den Feind, der Meß beschießt, festzustellen und von neuem gehen wir hoch in die Lüfte. Wir nehmen

sofort steile Fahrt, hart nördlich Meß haben wir schon 1000 Meter Meereshöhe und es ist kein angenehmes Geschäft für den militärischen Beobachter im Laufgange ohne Geländer auf schmalen Platte, nur durch eine dünne Leinwand von der schwindelnden Tiefe getrennt emporzutragen nach der vorderen Gondel. Ueber eine Strickleiter geht es hinunter zum tüchtigen Führer der „Victoria Luise“. Hier in der Gondel herrscht eine begeisterte Kriegsstimmung. Glänzend gelungen ist der Flug vom sichern Hafen hinter am Rhein zur Grenzwaage; nun drängt alles, an den Feind zu kommen. Offiziere, Schiffsbesatzung und Bedienungsmannschaft. Jeder möchte zuerst den Feind entdecken. Noch schweben wir über den Außenwerken von Meß. Da, was ist das? Born über den Hofelnd von Ugg ein Feuerbild. Darauf los! Jetzt halt auch dummer Kanonendonner herauf. Noch sind wir 4-6 Kilometer entfernt, schon aber kann man feuernde Geschütze hart östlich bei Argancy erkennen! „Höher halten!“ Und der Mann am Höhensteuer meldet regelmäßig 1080, 1150, 1180 Meter. Richtig, da am Wege steht die Batterie. Bald schweben wir über ihr und können die Geschütze und Munitions-Wagen zählen. Dort dahinter, ja da drüben alles zu uns emporstaut und wie sie sich bemühen, die Rohre senkrecht auf uns einzustellen. Zu spät, denn selbst wenn eure Geschütze so hoch kommen sollten, wir sind schneller, als ihr richten könnt! Ueber 1200 Meter zeigt der Höhenmesser, also mehr als 1050 Meter über der Batterie befinden wir uns, als wir wenden, um die Meldung nach Meß zu bringen. Steil gehts über Meß wieder hinunter, in 100 Meter Höhe eilen wir über den Platz von Frescaty und hinaus flattert, geschmückt mit langem rotem Bande die Meldung: der Wind ist gut eingeschätzt. Indeß wir schon weiter eilen gen Osten zur zweiten Aufgabe, fliegt die Meldung noch ein Stück mit uns, um dann, vom Winde erfasst, gerade in die Menschengruppe vor der Halle zu fallen.

Luftschiffahrt.

* **Friedrichshafen, 21. Mai.** Das Zeppelinluftschiff „L. 3. 13“, das heute früh nach Freiburg i. Br. aufgestiegen war, begleitete die am zweiten Oberrheinischen Zuverlässigkeitsflug teilnehmenden Flieger auf ihrer letzten Etappe bis nach Konstanz, wo es 7 Uhr 17 Min. landete. Die Führung hatte Graf Zeppelin. Die vier in Konstanz befindlichen Flieger, Oberingenieur Hirth, und drei Offiziere, wurden von dem Grafen Zeppelin eingeladen, mit dem nach Friedrichshafen zurückfahrenden Luftkreuzer zu fahren. Die Flieger nahmen dies dankend an und kamen in dem Luftschiff um 7 Uhr 55 Min. nach Friedrichshafen, wo um 8 Uhr die Landung erfolgte. Auf dem ganzen Fluge nach Freiburg und zurück hat sich das neue Luftschiff in allen Funktionen gut bewährt.

